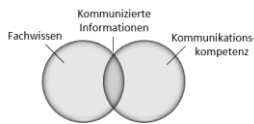
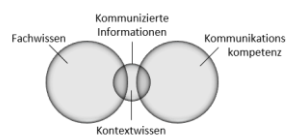


Wenn einer es weiß, weiß es keiner. Die Herausforderung Wissenskommunikation

Wissenskommunikation ist eine Herausforderung, denn Wissen muss in Informationen und Daten zerlegt werden, um es von einem in den anderen Kopf zu transportieren. Deshalb reicht es nicht, Fachwissen und Kommunikationskompetenz zu kombinieren (Grafik 1) dargestellt. Bei erfolgreichen Momenten in der Wissenskommunikation weisen bspw. situative Bezugnahmen, individuelle Beispiele oder allgemeinverständlicher Wortschatz auf zusätzliches Kontextwissen der Sprecherinnen und Schreiber hin (Grafik 2).



Grafik 1: Als Schnittmenge von Fachwissen und Kommunikationskompetenz lässt sich Wissenskommunikation nicht erklären.



Grafik 2: Die kommunizierten Informationen lassen auf ein zusätzliches Kontextwissen bei Sprecherinnen und Schreibern schließen.

Wieso ist die Auswahl der kommunizierten Informationen eine Herausforderung?

Der Umfang der kommunizierten Informationen – also der kleine Kreis in Grafik 2 – ist durch Rahmenbedingungen wie Textlänge, Redezeit oder Datenbankstruktur relativ fix. Das bedeutet:

1) Je umfangreicher das Fachwissen ist, desto aufwändiger und schwieriger ist es, den kommunikativ relevanten Teil davon herauszuarbeiten (Grafik 2, linke dunkelgraue Fläche). Das gilt insbesondere deshalb, weil sich die relevanten Informationen nicht zwingend aus einer dem Fachwissen inhärenten Logik ergeben. Sie hängen von der Kommunikationskonstellation ab.

2) Je spezialisierter die Kommunikationskompetenz ist, desto einseitiger beeinflusst sie die Gewichtung der kommunizierten Informationen. So führt eine hohe Präsentationskompetenz beispielsweise zu mehr bildhaften und eine hohe Vortragskompetenz zu mehr sprachlichen Informationen.

3) Egal wie eng die beiden großen Kreise aneinanderrücken, der kleine Kreis behält immer eine hellgraue Fläche. Das heißt: In jeder Kommunikationssituation gibt es einen

notwendigen Bedarf an Kontextwissen, das sich nicht aus dem Fachwissen oder der Kommunikationskompetenz ergibt.

Wissenskommunikation benötigt also erstens eine eher breite als spezialisierte Kommunikationskompetenz und zweitens ein persönliches Wissensmanagement, um relevantes Fach- und Kontextwissen zu identifizieren. In der Praxis wird das Kontextwissen tendenziell vernachlässigt, weil es abhängig von der Kommunikationssituation erarbeitet werden muss. Deshalb sehe ich im persönlichen Wissensmanagement ein großes Potential für eine professionelle Wissenskommunikation und für den erwünschten Praxistransfer.

Wie entsteht aus Daten und Informationen wieder Wissen?

Zentral scheint mir, dass die Zusammenhänge zwischen den Informationen nachvollziehbar bleiben. Genau das beobachte ich bei Menschen, die ihr Wissen verständlich weitergeben können: Sie fügen den bewusst ausgewählten Fachinformationen eine Art Bauplan bei, indem sie nicht nur Zustände, sondern auch Prozesse beschreiben. Sie bieten Anknüpfungspunkte für Publikum und Leserschaft, indem sie Fach- mit Kontextwissen verbinden. Und sie verdeutlichen sprachlich und visuell, wie ihre zugrundeliegenden Gedanken sich entwickeln.

Wissen professionell zu kommunizieren, ist mühsam. Wissen aus unklaren Informationen zu erschließen, ist ebenfalls mühsam bis unmöglich. Die Rechnung ist daher einfach: Auf welcher Seite der Kommunikation müssen sich mehr Menschen abmühen – auf der Produktionsseite oder auf der Rezeptionsseite?

Kontakt:

dieSeminareMacher GmbH
Schwarzwaldstr. 78D
79117 Freiburg

Kontakt@SeminareMacher.de